

Editorial

Maria del Carmen Mayer, Verena Stern, Priska Daphi,
Jochen Roose

Abstand von Protest oder Protest auf Abstand?

Soziale Bewegungen in der COVID-19 Pandemie

<https://doi.org/10.1515/fjsb-2021-0016>

Innerhalb kürzester Zeit hat die Ausnahmesituation aufgrund der Ausbreitung der COVID-19 Pandemie nahezu alle Bereiche des Lebens verändert. Trotz zwischenzeitiger Lockerungen und Debatten über eine Rückkehr zur „Normalität“ drängt sich die Frage nach den längerfristigen Folgen der Pandemie zunehmend auf. Dies liegt nicht nur in der Gesundheitskrise begründet, die bereits viele Menschen das Leben gekostet und sich in der (drohenden) Überlastung des Gesundheitssystems niedergeschlagen hat, sondern auch an den deutlichen Vorzeichen wirtschaftlicher Rezessionen. Die Pandemie als multiple Krise hat Fragen von Vulnerabilität, sozialer Ungleichheit aber auch Solidaritäten erneut in das Zentrum gesellschaftlicher Auseinandersetzungen gerückt.

Krisen stellen etablierte Handlungsrountinen in Frage (Roose et al. 2018). Dies gilt für die Pandemie genauso wie für manch andere Ereignisse und Entwicklungen der letzten Jahre. Damit sind Soziale Bewegungen doppelt herausgefordert: einerseits in Bezug auf ihre eigene Arbeit, andererseits stehen sie vor der Aufgabe, zur Interpretation der neuen Situation beizutragen und die neue Sicht auf die veränderte Welt mitzugestalten. Dies wurde bereits deutlich bei der Eurozonen-Krise ab 2008 mit den Anti-Austeritätsprotesten, insbesondere in (Süd-)Europa (Heft 1/2016). Auch in der Krise um die Aufnahme Geflüchteter 2015 waren die Zivilgesellschaft und Soziale Bewegungen besonders gefragt (Heft 3/2017). Und nicht zuletzt sind Bewegungen in dieser Hinsicht auch durch die Klimakrise herausgefordert (Heft 4/2020). All diese Beispiele zeigen auf, wie eng verknüpft Mobilisierungen, Soziale Bewegungen und Krisensituationen sind.

Die COVID-19 Pandemie ist in diesem Sinne ähnlich wie vorgehende Krisen – und ist gleichzeitig doch ganz anders. Etablierte Formen der Arbeit in Bewegungen und von Bewegungen, interne Koordination und politische Arbeit, Diskussion und Protest, all dies ist unter den Bedingungen der Pandemie nicht mehr

selbstverständlich und muss unter den neuen Rahmenbedingungen mit Blick auf Infektionsrisiken und neu entstandene Konflikte selbst neu bedacht und ausgehandelt werden.

Wie Bewegungen auf die Krise reagieren, wie sie die Themen in der Krise mitgestalten, ihre Arbeitsweisen und Aktionsformen anpassen, beleuchtet dieses Heft. Dabei zeichnet sich erst allmählich ab, was die Krise für verschiedene Bewegungen bedeutet und wie sie darauf reagieren.

Die Pandemie stellt jedoch nicht nur die Sozialen Bewegungen vor neue Herausforderungen, sondern auch die Bewegungsforschung. Nicht selten zählt ein enger Kontakt zwischen Forscher*innen einerseits sowie Forschungsfeld und Aktivist*innen andererseits zu einem wichtigen Bestandteil dieser wissenschaftlichen Untersuchungen. Die Pandemie schränkt damit die Möglichkeiten des Forschens ein und erfordert auch von der Bewegungsforschung neue Zugänge und Ansätze zu entwickeln. Diese Herausforderung wird vielfach angenommen. Bereits im Rückblick auf das erste Jahr nach dem Ausbruch der Pandemie sind die Mobilisierungen Gegenstand vielfältiger Forschungsprojekte geworden, von denen hier einige vorgestellt werden.

In einem systematisierenden Überblick fassen *Maria del Carmen Mayer*, *Verena Stern* und *Priska Daphi* aktuelle Fallstudien zusammen. Der Fokus liegt dabei auf der Ausweisung zentraler Felder der Anpassung von Aktionsrepertoires sowie mobilisierender Themen und Inhalte. Die vielfältigen Einzelstudien zu Bewegungen im In- und Ausland belegen eindrucksvoll die Resilienz von Sozialen Bewegungen. Auch unter den widrigen Umständen der Pandemie finden sie Wege, ihre Anliegen weiterhin, beziehungsweise mit einem neuen Blickwinkel, sichtbar zu machen, oder sie formieren sich in kurzer Zeit angesichts der veränderten Problemlage neu.

Ein eindrucksvolles Beispiel für diese Anpassung ist die Fridays For Future (FFF) Bewegung, die vor Beginn der Pandemie sehr aktiv und öffentlich präsent war. *Sophia Hunger* und *Swen Hutter* zeigen, wie es FFF trotz starkem Rückgang des öffentlichen Interesses gelang, mit Hilfe von digitalen Aktionsformen und Plattformen ihre Mobilisierungen während der ersten Monate der Pandemie aufrecht zu erhalten. Sie beleuchten dabei auch die Chancen, die in einer stärkeren Digitalisierung von Protest insbesondere für Regionen jenseits der Metropolen liegen können.

Die Pandemie und die damit einhergehenden Eindämmungsmaßnahmen sind aber auch selbst zum Gegenstand politischer Polarisierung und Mobilisierung geworden. Daraus resultierende Proteste vermischten zunächst Kritik an einzelnen Maßnahmen mit Verschwörungsnarrativen, in denen die Existenz oder die Gefährlichkeit des Virus selbst bestritten werden. Insbesondere rechts-extreme Akteur*innen reihten sich ein oder wurden zur treibenden Kraft dieser

Bewegung. Gleich mehrere Artikel in diesem Heft beschäftigen sich mit dieser Thematik.

Sabine Volk befasst sich mittels einer virtuellen Ethnographie mit dem Umgang von Pegida mit der Covid-19 Pandemie. Dabei untersucht sie Aktionsformen, Netzwerke und diskursive Deutungsrahmen. Vor dem Hintergrund der Relevanz von öffentlichen Protestformen für Pegida werden dabei virtuelle Aktionsformen und in Anlehnung an ‚Querdenken‘ aktualisierte Deutungsrahmen analysiert. Letztlich gelang es Pegida jedoch nicht, vermehrt für deren Anliegen zu mobilisieren.

Nadine Frei, Robert Schäfer und *Oliver Nachtwey* präsentieren erste Ergebnisse eines Projekts zu den Charakteristika der Teilnehmenden bei Protesten gegen die Maßnahmen zur Eindämmung der Pandemie. Durch eine standardisierte Befragung, ethnographische Beobachtungen bei den Demonstrationen und Interviews mit Teilnehmenden entsteht ein facettenreiches Bild von einem Milieu, das sich bei großen internen Unterschieden über ein zentrales Narrativ des Widerstands integriert.

Fabian Virchow und *Alexander Häusler* beleuchten die enge Verbindung von Pandemie-Leugnung und extremer Rechter mit einem Fokus auf die Entwicklungen in Nordrhein-Westfalen. Die Proteste gegen die Corona-Maßnahmen erweisen sich als ausgesprochen günstige Gelegenheitsstruktur für die extreme Rechte, um eigene Deutungen der Eliten-, Medien- und Globalisierungskritik anzuschließen und sich so um die Rekrutierung von neuen Unterstützenden zu bemühen.

Marieluise Mühe richtet den Blick auf die andere Seite der Straße. Sie zeigt in ihrer Fallstudie zum Bündnis *Für ein weltoffenes und tolerantes Berlin* die demobilisierenden Schwierigkeiten auf, mit denen die zivilgesellschaftlichen Gegenproteste zu Rechts angesichts der pandemischen Lage und den Mobilisierungserfolgen der Gegenseite zu kämpfen haben. Sie gibt Einblicke, wie die Initiativen sich selbst unter schwierigen Pandemiebedingungen organisieren und der extremen Rechten entgegenstellen.

Thematisch breiter nimmt eine Organisationsbefragung des Instituts für Protest- und Bewegungsforschung die Folgen der Pandemie für die Zivilgesellschaft in den Blick. *Swen Hutter, Simon Teune, Priska Daphi, Ana-Maria Nikolas, Ines Schäfer, Moritz Sommer, Elias Steinhilper* und *Sabrina Zajak* zeigen die tiefgehenden Einschnitte in zivilgesellschaftliches Engagement durch die Pandemie. Die Pandemie hat eine weitreichende Bremswirkung für die zivilgesellschaftliche Aktivität. Sichtbar werden aber auch die Interventionen zivilgesellschaftlicher Organisationen gegen die eingeschränkten Handlungsspielräume während der Pandemie.

Annette Zimmer und *Eckhard Priller* diskutieren schließlich den Umgang der Politik mit der Zivilgesellschaft, insbesondere bei den Unterstützungsprogram-

men im Zusammenhang mit den Lockdowns und bei der Pandemie-Bekämpfung. Sie erkennen vor allem ungenutzte Chancen.

Der *Pulsschlag* widmet sich in zwei Beiträgen ebenfalls den Auswirkungen der Pandemie auf Soziale Bewegungen, allerdings jenseits der deutschen Grenzen. *Mehmet M. Atci*, *Elena Carmelich*, *Andrea L. Lopez* und *Karla Zuñiga* beschreiben die Entwicklung der Bewegung der *pañuelos verdes* (Grünen Tücher) für die Legalisierung von Abtreibung in Argentinien sowie die feministischen Kämpfe von *ni una menos* („keine mehr“) in Mexiko gegen Femizide vor und während der Pandemie. Der Beitrag zeigt, dass – während sich die von den Bewegungen angeprangerten Probleme in der Pandemie weiter verschärft haben – neue Hürden, aber auch bedeutende Erfolge zu verzeichnen waren, welche entscheidend sein werden für die weiteren Auseinandersetzungen in der Region.

Piotr Kocyba befasst sich mit der Bewegung der Impfgegner*innen in Polen. Deren Koalitionen mit dem *Streik der Unternehmer*innen* gegen pandemieeindämmende Maßnahmen im wirtschaftlichen Sektor führten zu einer großen Mobilisierung für ihre Anliegen, aber auch für verschwörungsideologische Inhalte. Den Impfgegner*innen gelang es bereits vor der Pandemie, erfolgreich zu mobilisieren. Auch deshalb konnten sie sich rund um die Debatten zu COVID-19 als „Corona-Gewinner“ etablieren und neue gesellschaftliche Gruppen erschließen.

Den Einstieg in des Heft macht eine *Aktuelle Analyse* von *Gerhard Schick*, *Magdalena Senn* und *Michael Peters*, in der die Stabilität der Finanzmärkte diskutiert wird. Krisen sind für Finanzmärkte problematisch, dies gilt gleichermaßen für die Corona-Krise wie für die Klimakrise. Die Autor*innen diskutieren, in welchem Maße die europäische Regulierungsinitiative *Sustainable Finance* zu einer Stabilisierung beitragen wird.

Jenseits der Pandemie beschäftigen sich *Sabrina Zajak*, *Moritz Sommer* und *Elias Steinhilper* mit *Black Lives Matter* Protesten in Deutschland, Italien, Dänemark und Polen. In allen vier Ländern fanden Proteste statt, allerdings in etwas unterschiedlicher Weise auf den jeweiligen Kontext bezogen. Ergänzend erscheint in der Online-Rubrik FJSBplus ein Beitrag von *Thorsten Philipp* zum Sound der Katastrophe, der zeigt, wie Grunderfahrungen der ökologischen Krise in der Popmusik einen breitenwirksamen Resonanzraum erhalten. *Ulrich Frey* zieht ein Resümee zu 20 Jahre Forum Friedensethik.

Die Rubrik *ipb beobachtet* dreht sich passend zum Themenschwerpunkt um die Corona-Proteste in Deutschland. *Simon Teune* geht der Frage nach, inwieweit ‚Querdenken‘ eine neue Herausforderung für die Bewegungsforschung darstellt. Mit Blick auf längere Entwicklungslinien der Protestgeschichte hierzulande argumentiert er, dass sich etliche scheinbar neuartige Aspekte dieser Protestwelle, wie die verwirrende Heterogenität der teilnehmenden Gruppen, eher als *déjà-vu* entpuppen.

Zwei bereits 2020 erschienene, sozialwissenschaftliche Beiträge zur Corona-Krise greift die *Literatur-Rubrik* auf. *Hans Jonas Gunzelmann* rezensiert „Die Corona-Gesellschaft“ von Michael Volkmer und Karin Werner und *Nadine Frei* diskutiert „Coronakontrolle, oder: Nach der Krise ist vor der Katastrophe“ von Georg Seeßlen. Darüber hinaus bespricht *Peter Kern* die neue Leipziger Autoritarismus-Studie „Autoritäre Dynamiken. Alte Ressentiments – neue Radikalität“ und *Philipp Knopp* rezensiert den von Sebastian Haunss und Moritz Sommer herausgegebenen Sammelband „Fridays for Future. Die Jugend gegen den Klimawandel“.

Die COVID-19 Pandemie hat vor gerade einmal etwas über einem Jahr Deutschland erreicht. Der Umgang mit der Pandemie und ihren Folgen ist noch immer ein Prozess mit schnellen Wendungen und neuen Fragen. Dies gilt für die Gesellschaft insgesamt und für die Sozialen Bewegungen. Die hier versammelten Beiträge geben einen aktuellen und damit vorläufigen Einblick in Entwicklungen und laufende Forschung. Gleichzeitig bleibt es ein Ausschnitt, der als Ausgangspunkt für weitere Auseinandersetzungen mit dem Einfluss der Pandemie auf Soziale Bewegungen verstanden werden soll. Diese Thematik wird uns noch lange begleiten, und wir erwarten mit Spannung weitere Studien und Analysen.

Maria del Carmen Mayer, Verena Stern, Priska Daphi (alle Bielefeld), **Jochen Roose** (Berlin)

Mit dieser Ausgabe haben drei langjährige Redakteure das Forschungsjournal verlassen. Die vielfältigen Anforderungen von Beruf, Familie und Ehrenamt fordern für die Redaktion von Zeit zu Zeit ihren Tribut. *Albrecht Lüter* verlässt die Redaktion nach langen Jahren der Arbeit an verschiedenen Themenheften. *Alexander Flohé* hat über mehrere Jahrzehnte die Rubrik Pulsschlag geleitet und das Heft mit einem breiten Spektrum an Berichten zu Forschungsvorhaben und Tagungen oder Berichten über Bewegungen der unterschiedlichsten Art bereichert. *Jan Rohwerder* hat intensiv in der Redaktion mitgearbeitet und als Mit-Herausgeber über zehn Jahre das Gesicht des Journals mit geprägt. Ihnen allen ist das Forschungsjournal sehr dankbar für ihren langjährigen Einsatz. Wir bleiben verbunden.

Ansgar Klein, Jupp Legrand, Jochen Roose, Moritz Sommer (Herausgeber)

Literatur

Roose, Jochen/Sommer, Moritz/Scholl, Franziska 2018: Krise und Zivilgesellschaft. Potenziale und Herausforderungen der zivilgesellschaftlichen Rolle in der Eurozonen-Krise. In: *Roose, Jochen/Sommer, Moritz/Scholl, Franziska* (Hg.): Europas Zivilgesellschaft in der Wirtschafts- und Finanzkrise. Protest, Resilienz und Kämpfe um Deutungshoheit. Springer VS, 3–16.